

Rekonstruktive Linguistik

Jens P. Lanwer (Universität Münster)

Die Auseinandersetzung mit Aufzeichnungen verbaler Interaktion hat spätestens mit Beginn der 2000er zu einer nicht unwesentlichen Revision des linguistischen Gegenverständnisses geführt: Untersuchungen interaktionaler Sprache liefern deutliche Hinweise darauf, dass etablierte sprachtheoretische Ansätze, die vorrangig an monologisch-schriftlichen Daten entwickelt worden sind, sich für die Modellierung von in interaktionalen Daten beobachtbaren Gebrauchsmustern als inadäquat erweisen. Es finden sich entsprechend verschiedene Impulse für ein interaktionstheoretisch revidiertes Gegenstandsverständnis und Forschungsprogramm (Fried/Östman 2005; Günthner 2009; Selting/Couper-Kuhlen 2000; Hausendorf 2014; Imo 2007; Imo 2013 u.a.). Theoretische Anleihen werden dabei u.a. im Bereich der gebrauchsbasierten Linguistik (Bybee 2010; Croft 2001; Diessel 2015; Langacker 1987, Tomasello 2003 u.a.) gemacht. Als geeignetes Grammatikmodell hat sich die Konstruktionsgrammatik erwiesen (vgl. Barth-Weingarten 2006; Deppermann 2006; 2011; Fried/Östman 2005; Günthner/Imo 2006; Günthner 2009; Imo 2007; Imo 2015). Der konstruktionsgrammatische Ansatz erlaubt es zum einen – nicht zuletzt aufgrund der Offenheit des Kategorienapparates – Eigenheiten interaktionaler Sprache systematisch in die linguistische Analyse und Modellbildung zu integrieren. Außerdem werden sprachliche Kategorien nicht als in Form abgeschlossener Merkmalsbeschreibungen erfassbare Einheiten begriffen. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass eine Grammatik als ein dynamisches Netzwerk sprachlicher Zeichen (Konstruktionen) unterschiedlicher Komplexität und Schematizität zu konzeptualisieren und in dieser Form beschrieben werden kann (vgl. hierzu besonders Langacker 1987). Sprachliche Konstruktionen werden dabei – vor allem aus gebrauchsbasierter Sicht – als Abstraktionen von Gebrauchereignissen (*usage events*) begriffen, die sich auf der Basis wiederkehrender Merkmalsübereinstimmungen zu sprachlichen Typen formieren, die aufgrund eben dieses Konstitutionsmodus nicht kategorial unterscheidbar, sondern sinnvoller mit Konzepten wie Prototypikalität und Familienähnlichkeit erfassbar sind (Lanwer 2018a).

Methodisch wird dieser Argumentation folgend in der Regel eine Art rekonstruktives Vorgehen proklamiert: Daten sollen im Idealfall nicht unter bestimmten sprachstrukturellen Prämissen analysiert, sondern mit einer Offenheit behandelt werden, die im Zweifel den sich in den Daten abzeichnenden strukturellen Musterhaftigkeiten den höheren Stellenwert zuspricht. Die Rekonstruktion eines Konstruktionsnetzwerkes erfordert nach diesem Verständnis eine komparative Analyse einer Menge potenzieller Instanzen (Token) im Idealfall verschiedener potenzieller Konstruktionen (Typen). Im Rahmen der Interaktionalen Konstruktionsgrammatik (Deppermann 2011 sowie Imo 2015) wird dieser Anspruch mittels des aus der Konversationsanalyse entlehnten Verfahrens der Kollektionsanalyse eingelöst (vgl. vor allem Barth-Weingarten 2006). Auf dem Wege systematischer Vergleichsoperationen werden bezogen auf eine Kollektion potenzieller Kandidaten typische von weniger typischen bzw. peripheren Fällen geschieden sowie Fälle gänzlich ausgesondert, die u.U. einer Nachbarkonstruktion zugeordnet werden können. Darauf aufbauend kann über der Menge der typischen Fälle eine Merkmalsmatrix ermittelt werden, die schematische Struktur der fokussierten Konstruktion(en) abbildet. Das Verfahren entbindet den Forscher in gewisser Hinsicht von dem für grammatische Untersuchungen ansonsten durchaus üblichen Kategorisierungszwang (Imo 2007). Allerdings führt eine entsprechende Analyse auf der Oberfläche wieder zu ‚scharfen‘ Kategorien, da in der Ergebnisdarstellung ein Merkmalskatalog (bspw. in Form einer Attribut-Wert-Tafel) sowie typische und ggf. randständige oder unklare Fälle präsentiert werden, während die zugrundeliegende Masse an analysierten Gebrauchstoken ebenso wie das Maß der Ähnlichkeit zwischen den Einzelfällen gänzlich verdeckt bleibt. Die unscharfen Grenzen zwischen verschiedenen Konstruktionen ergeben sich jedoch gerade aufgrund der tokenbasierten Vernetzung (Lanwer 2017; Lanwer 2018a; Lanwer 2018b).

Aushebeln lässt sich dieses Defizit mittels eines Vorgehens, das Ähnlichkeiten zwischen den Fällen einer Kollektion quantitativ bemisst und diese als Netzwerk visualisiert. Einzelne Fälle können in einer solchen Modellierung als Datenpunkte in einem zweidimensionalen Raum behandelt und Ähnlichkeiten bspw. durch die Dicke der Strichverbindungen und/oder der Distanz zwischen den Datenpunkten dargestellt werden (Lanwer 2017; Lanwer 2018a; Lanwer 2018b). Im Rahmen des geplanten Habilitationsprojektes ‚Rekonstruktive Linguistik‘ soll ein solches Verfahren vor dem Hintergrund semiotischer (Stetter 2005) sowie kognitionslinguistischer (Langacker 1987 u.a.) Überlegungen zur Typenbildung theoretisch fundiert und am Beispiel der Analyse des Gebrauchs von Positionierungsmarkern wie *ne, wa, weeßte* etc. im norddeutschen Raum forschungspraktisch umgesetzt werden. Übergeordnetes Ziel der Arbeit ist es, auf der einen Seite offenzulegen, welche methodischen Konsequenzen sich aus theoretischen Überlegungen hinsichtlich der Gebrauchsbasiertheit sprachlicher Strukturen ergeben. Auf der anderen Seite sollen Möglichkeiten und Grenzen der erwachsenden methodischen Ansprüche im Spiegel einer empirischen Untersuchung kritisch diskutiert werden.

Literatur

- Barth-Weingarten, Dagmar (2006): fuzzy boundaries – Überlegungen zu einer Grammatik der gesprochenen Sprache nach konversationsanalytischen Kriterien. In: Arnulf Deppermann/Reinhard Fiehler/Thomas Spranz-Fogasy (Hg.): Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen. Radolfzell, 67–93.
- Bybee, Joan L. (2010): *Language, Usage and Cognition*. Cambridge, New York.
- Chafe, Wallace (1992): The importance of corpus linguistics to understanding the nature of language. In: Jan Svartvik (Hg.): *Directions in Corpus Linguistics*. Berlin, New York, 79–97 (= Trends in Linguistics 65).
- Croft, William (2001): *Radical construction grammar. Syntactic Theory in Typological Perspective*. New York.
- Deppermann, Arnulf (2011): Konstruktionsgrammatik und Interaktionale Linguistik. In: Alexander Lasch/Alexander Ziem (Hg.): *Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze*. Tübingen, 205–238 (= Staufenburg Linguistik).
- Deppermann, Arnulf (2006): Construction Grammar - Eine Grammatik für die Interaktion? In: Arnulf Deppermann/Reinhard Fiehler/Thomas Spranz-Fogasy (Hg.): *Grammatik und Interaktion. Untersuchungen zum Zusammenhang von grammatischen Strukturen und Gesprächsprozessen*. Radolfzell, 43–65.
- Diessel, Holger (2015): Usage-based construction grammar. In: Ewa Dabrowska/Dagmar Divjak (Hg.): *Handbook of Cognitive Linguistics*. Berlin; Boston, 296–322.
- Fried, Mirjam/Jan Ola Östman (2005): Construction Grammar and spoken language: The case of pragmatic particles. In: *Journal of Pragmatics* 37, 1752–1778.
- Günthner, Susanne (2009): Konstruktionen in der kommunikativen Praxis. Zur Notwendigkeit einer interaktionalen Anreicherung konstruktionsgrammatischer Ansätze. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 37, 402–426.
- Günthner, Susanne/Wolfgang Imo (2006): Konstruktionen in der Interaktion. In: *Linguistik, Impulse & Tendenzen*, viii, 372.
- Hausendorf, Heiko (2014): Interaktionslinguistik. In: Ludwig Eichinger (Hg.): *Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven*. Berlin; München; Boston (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2014).
- Imo, Wolfgang (2013): *Sprache-in-Interaktion. Analysemethoden und Untersuchungsfelder*. Berlin; Boston.
- Imo, Wolfgang (2007): *Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung*. Tübingen.
- Imo, Wolfgang (2015): Interactional Construction Grammar. In: *Linguistics Vanguard. A Multimodal Journal for the Language Sciences*. 1, 69–77.
- Imo, Wolfgang (2007): Der Zwang zur Kategorienbildung: Probleme der Anwendung der Construction Grammar bei der Analyse gesprochener Sprache. In: *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 8, 22–45.
- Langacker, Ronald W. (1987): *Foundations of Cognitive Grammar: Theoretical prerequisites*. Stanford.
- Lanwer, Jens Philipp (2017): Apposition: a multimodal construction? The multimodality of linguistic constructions in the light of usage-based theory. In: *Linguistics Vanguard. A Multimodal Journal for the Language Sciences*. 3, 1–12.
- Lanwer, Jens Philipp (2018a): Grammatikalität und Rekurrenz: Zur Rolle statistischer Verfahren im Rahmen einer „rekonstruktiven“ Linguistik. In: Georg Albert/Sabine Diao-Klaeger (Hg.): *Mündlicher Sprachgebrauch zwischen Normorientierung und pragmatischen Spielräumen*. Tübingen, 231–253.
- Lanwer, J. P. (2018b). Was steckt in den Daten und was stecken wir hinein? Möglichkeiten und Grenzen der daten-geleiteten Rekonstruktion sprachlicher Strukturen. In J. Gessinger, A. Redder, & U. Schmitz (Eds.), *Kritische Beiträge zur Korpuslinguistik: Leistungen und Grenzen*. Duisburg, 219–237.

- Selting, Margret/Elizabeth Couper-kuhlen (2000): Argumente für die Entwicklung einer „interaktionalen Linguistik“.
In: Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 1, 76–95.
- Stetter, Christian (2005): System und Perfromanz. Symboltheoretische Grundlagen von Medientheorie und Sprachwissenschaft. Göttingen.
- Tomasello, Michael (2003): Constructing a language. Cambridge, Mass.